

Entwicklungsphasen der DDR-Geschichte

I.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, die vierzigjährige Geschichte der DDR in einer halben Stunde zu referieren. Für den Zweck der Kommission kann es jedoch sinnvoll sein, markante Zäsuren in der Entwicklung der DDR zu beschreiben und dabei auch aus meiner Sicht einige Grundprobleme dieses zweiten deutschen Staates zu benennen. Dabei werden dann auch einige historische Defizite und Hypothesen deutlich, die die Geschichte durchzogen und auch erklären, warum der Zusammenbruch der DDR erfolgt ist.

In bezug auf den Forschungsstand habe ich bereits in einer früheren Sitzung der Enquete-Kommission auf das Gutachten zur Deutschland- und DDR-Forschung von 1978 verwiesen, an dem auch Alexander Fischer und Friedrich-Christian Schroeder mitgearbeitet haben. Zu nennen ist weiterhin mein 1988 erschienener Band „Die DDR 1945–1986“, in dem ich den Forschungsstand dargestellt habe. Auf immerhin 60 Seiten kann man sich hier einen Überblick verschaffen. Dies gilt auch für die Bibliographie, die mit 1.200 Titeln als einigermaßen vollständig zu betrachten ist. Bei Prüfung der Themen Opposition und Verfolgung entsteht ein anderes Bild. Es ergibt sich dann eine Zahl von nur 50 in der Bundesrepublik erschienenen Titeln, von denen allein fünf aus der Feder von Karl Wilhelm Fricke stammen. Man erkennt hier also die Aufgabe, daß dort Lücken geschlossen werden müssen, wo der Tatbestand unter den damaligen Verhältnissen in der DDR nur schwer festgestellt werden konnte. Gerade für die DDR-Entwicklung sind die Themen „Opposition“ und „Anpassung“ wichtig. In der DDR hat es bekanntlich nie eine Identität zwischen Führung und Volk gegeben. Die breite Mehrheit hatte sich zwar anzupassen, wenn es nicht anders ging, aber eine Identifizierung mit der Politik der Führung hat sich nicht entwickelt. Soviel als Vorbemerkung.

II.

Zu den Ausführungen von Alexander Fischer, der die politischen Konzeptionen der Besatzungsmacht und der deutschen Kommunisten vorgestellt hat, ist zu betonen, daß zwischen den Planungen und den Realisierungen häufig eine deutliche Diskrepanz besteht. Auch die deutschen Kommunisten konnten

die von ihnen entwickelten Konzeptionen nicht einfach durchsetzen. Dabei spielte nicht zuletzt eine Rolle, daß der Ausgangspunkt der Zusammenbruch des Nationalsozialismus war und ohne den Zweiten Weltkrieg diese Form der Machtverringung der deutschen Kommunisten mit Sicherheit nicht möglich gewesen wäre.

Die Entwicklung in der SBZ ist durch zwei Elemente entscheidend geprägt worden: die sowjetische Besatzungsmacht sowie die Tradition und Ideologie des deutschen Kommunismus. Ich möchte dies an einem Punkt veranschaulichen. In der Konzeption der deutschen Kommunisten spielte bis Anfang 1945 der „Block der kämpferischen Demokratie“ eine wichtige Rolle. Zunächst war damit die Vorstellung verbunden, daß keine Parteien zugelassen werden sollten. Binnen kürzester Frist wurde dann anders entschieden. Die sowjetische Besatzungszone nahm die Rolle des Vorreiters bei der Zulassung mehrerer politischer Parteien ein. Man sieht, daß sich das Handeln an die gegebenen Voraussetzungen und an neue Zielsetzungen anpassen mußte; die Kommunisten hatten ihre Vorstellungen zu variieren. Dies geschah in der unmittelbaren Nachkriegszeit in erster Linie aufgrund der gesamtdeutschen Strategie der Sowjetunion, die zu dieser Zeit bestimmend war.

In diesen Zusammenhang gehört auch, daß die SED bis zum Jahre 1947/48 noch nicht als marxistisch-leninistische Kampfpartei auftrat. In den Leitungsgremien wurde der Führungsanspruch allerdings schon viel früher thematisiert. Im Januar 1947 wurde er in einer Rede des Mitglieds des Politbüros Franz Dähle ganz klar angesprochen. Anlässlich des 23. Todestages von Lenin befaßte sich der Parteivorstand in einer Rede von Anton Ackermann mit Lenin und berief sich dabei sofort auf Stalin. Im Inneren war also die Umwandlung der SED zu einer Partei neuen Typs schon viel früher angelegt.

III.

Die tieferen Gründe für das Scheitern des stalinistischen Modells in der DDR liegen vor allem in zwei Faktoren: Erstens war die DDR nur ein Teilstaat, dessen Bevölkerung zudem auf den größeren, den reicheren und demokratischeren anderen Teilstaat – die Bundesrepublik – fixiert blieb. Als Ulbricht am Ende der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre die These vom „Einholen und Überholen“ vortrug, meinte er natürlich nicht irgendein westliches Land, sondern er meinte die Bundesrepublik Deutschland. Zweitens wurde die DDR nach dem Vorbild der Sowjetunion geformt. Auf ein sozioökonomisch hochentwickeltes Gebiet wurden die stalinistischen Herrschaftsformen übertragen, die nicht zuletzt aus der Rückständigkeit Rußlands erwachsen waren. Gerade hierin lagen die Gründe für zahlreiche Konflikte, die der DDR bis zum Ende zu schaffen machten. Diese beiden